

Dorfbewohner und Helfer der Grünhelme, unter ihnen Michael Walter (Fünfter v.l.), arbeiten auf der Baustelle Hand in Hand.
Fotos: privat



Von unserem Redakteur
Ranjo Doering

Michael Walter lächelt. Die Erinnerungen an seine außergewöhnliche Reise sind noch frisch. „Ich habe sehr viele tolle und wertvolle Erfahrungen gesammelt – menschlich und beruflich.“ Drei Monate hat der 24-Jährige aus Cappel im nordirakischen Gerge Hasare verbracht, einem Dorf nicht weit entfernt von der Stadt Mossul. Bis Januar hat er bei einem Wiederaufbau-Projekt der Grünhelme geholfen. In Gerge Hasare, am nördlichen Fuße des Shingal-Gebirges gelegen, entsteht derzeit eine Grundschule, in der bis zu 180 Schüler in neun neuen Klassenräumen unterrichtet werden sollen.

Sprachbarriere Über einen Studienkollegen erfährt Michael Walter von den Grünhelmen und deren Hilfsprojekten. „Für mich war das von Anfang an interessant, und ich wusste sehr schnell, dass ich dabei sein will.“ Das Besondere an den Projekten: Die einheimische Bevölkerung wird in die Prozesse mit eingebunden. Dorfbewohner und Grünhelm-Helfer arbeiten auf den Baustellen Hand in Hand.

Ein großes Hindernis dabei ist die Sprachbarriere. „Wir haben uns in vielen Situationen mit Händen und Füßen verständigt, aber das hat super funktioniert“, erinnert sich Walter. Arbeiten kann man auf der Baustelle nur so lange es hell ist. „Sobald die Sonne weg ist, sinkt das Thermometer, und es herrschen Temperaturen von bis zu minus sieben Grad.“ Auch die Witterung macht den Arbeitern zu schaffen: „Im Winter regnet es im Irak oft. Deshalb war der Boden meistens sehr schlammig, und das erschwert die Arbeitsbedingungen enorm“, sagt Walter.

Checkpoints Auch mit den Behörden vor Ort hat man es nicht immer leicht. Zu den größten Herausforderungen zählt die Materialbeschaffung, denn das Dorf liegt in dem Gebiet, das zeitweise durch die Kämpfer des Islamischen Staats (IS) besetzt war. Checkpoints, an denen Peshmerga und Geheimdienst kontrollieren, wer welche Materialien in das Gebiet bringen möchte, sind an der Tagesordnung. „Für jedes Brett, für jeden Sack Zement braucht man eine Genehmigung. Das ist auf Dau-

Perspektive für 180 Kinder

ÖHRINGEN Michael Walter aus Cappel hat den Wiederaufbau einer Schule im Irak unterstützt



Erschwerte Bedingungen: Im Winter fällt im Irak viel Regen. Bei schlammigem Boden ist die Arbeit besonders hart.

er natürlich ganz schön anstrengend.“ Seit der Flucht der Jesiden aus dem Shingal-Gebirge 2014, fehlt es in der Region trotz der Vertreibung des IS, nach wie vor an der nötigen Infrastruktur. Zwei Drittel der jesidischen Bevölkerung ist wieder in die Region zurückgekehrt.

Mit dem Schulbau-Projekt soll der Bevölkerung eine Perspektive gegeben werden. „Als wir ankamen, waren die Gebäude, die meistens aus Lehm gefertigt sind, teilweise in verheerendem Zustand und sehr stark heruntergekommen. Wir haben quasi bei Null angefangen“, erinnert sich Walter, der nach dem Abschluss seines Innenausbau-Studi-

ums in Rosenheim derzeit im Schreinerbetrieb seines Vaters in Pfeldbach arbeitet.

Angst Minensprengungen, amerikanische Flieger, die ihre Kreise über dem Gebiet ziehen und die Allgegenwart von Waffen und Militär – Zustände, „an die man sich irgendwann gewöhnt“, gibt Michael Walter zu. Doch hatte er keine Angst in einem Krisengebiet? „Einige Freunde haben nachgefragt, ob ich mir diese Reise gut überlegt habe“, sagt der 24-Jährige und lacht. „Ab und zu hatte ich mal ein mulmiges Gefühl. Aber ich habe mich eigentlich immer sicher gefühlt.“



Michael Walter hat Innenausbau studiert. Beim dreimonatigen Aufenthalt im Irak sammelte er viele wertvolle Erfahrungen und hatte manch' ungewohnten Kontakt.

Es überwiegen die positiven Erfahrungen: „Es war spannend eine neue Mentalität kennenzulernen. Und es ist wichtig, den Leuten vor Ort zu helfen.“ Über seine Zeit im Irak hat er Tagebuch geführt – gefüllt mit Fotos, Unterlagen und handschriftlichen Notizen. „Diese Reise wird mir im Gedächtnis bleiben.“ Eine weitere Erinnerung trägt der 24-Jährige am Arm: ein rot-weiß gestreiftes jesidisches Neujahrsbändchen. Silvester hat Walter im Irak verbracht. Und wie sieht es mit weiteren Hilfsprojekten aus? „Es wird zeitlich schwieriger werden, aber bei Kurz-Projekten würde ich gerne wieder mitmachen.“

Grünhelme

Die Grünhelme ist eine deutsche Hilfsorganisation mit Sitz in Köln. Der Verein setzt sich für den Bau bzw. Wiederaufbau von Gemeindeinfrastrukturen sowie sozialen, ökologischen, kulturellen und religiösen Einrichtungen in ehemaligen Kriegs- und Krisengebieten ein. Der Verein wurde 2003 gegründet, bezeichnet die ursprüngliche Konzeption des US-amerikanischen „Peace Corps“ als sein Vorbild und versteht sich als parteipolitisch neutral sowie nationalitäts- und religionsübergreifend. rad

Zukunftsplan für die Große Kreisstadt

Fragebögen werden an 2500 Bürger verschickt

ÖHRINGEN Die Landesgartenschau 2016 markierte den erfolgreichen Abschluss und Höhepunkt eines sehr erfolgreichen und dynamischen Abschnitts der Öhringer Stadtentwicklung. „Nun starten wir für Öhringen ein neues Kapitel, das natürlich genauso erfolgreich verlaufen soll und die nötigen Weichen in eine gute Zukunft möchten wir nun gemeinsam mit dem Gemeinderat, mit der Verwaltung und mit vielen interessierten Bürgern stellen“, erklärt Oberbürgermeister Thilo Michler.

Herausforderungen Die Herausforderungen und Aufgaben für Städte und Gemeinden nehmen stetig zu, heißt es dazu in einer Pressemitteilung der Stadt. Zu den Hauptthemen gehören zum Beispiel der wachsende Bedarf an Wohnraum, der zunehmende Fachkräftemangel, die hohe Nachfrage an Gewerbeflächen und damit die Sicherung Öhringens als attraktiver Wohn- und Arbeitsort. Auch sehr weit gefasste Themenfelder wie der demographische Wandel der Gesellschaft, Inklusion, Altersarmut, die Digitalisierung oder der Klimawandel wirken sich auf die Stadtentwicklung aus. „Wir wollen die anstehenden und teilweise sehr großen Themen aktiv und mit dem nötigen Mut angehen und nicht nur reagieren“, ergänzt Michler.

Um diesen Herausforderungen aktiv zu begegnen soll nun ein Öhringer Stadtentwicklungskonzept 2035 erarbeitet werden. Der Öhringer Gemeinderat hatte hierzu einen entsprechenden Beschluss gefasst und die STEG Stadtentwicklung aus Stuttgart als Dienstleister beauftragt. Die zentralen Fragen lauten: Wie soll Öhringen im Jahr 2035 aufgestellt sein, welche Ziele sollten formuliert werden und mit welcher Strategie können diese Ziele erreicht werden?

Anonyme Befragung Einer der ersten Schritte zum Zukunftsplan bildet eine groß angelegte Befragung von nahezu 2500 Öhringer Bürgern im Alter über 16 Jahre. Die Adressaten bilden die Öhringer Bevölkerung ausgewogen ab, wurden zufällig ausgewählt und erhalten den Bogen in den nächsten Tagen auf dem Postweg zugeschildert. Der Bogen umfasst 35 Fragen, die sich auf zentrale Themen einer kommunalen Entwicklung beziehen. Die Ergebnisse dieser anonymen Befragung werden im Frühsommer öffentlich vorgestellt.

Dann startet die offene und breite Beteiligung aller Bürger für die Strategie Öhringen 2035. Alle, die sich beteiligen und Vorschläge, Tipps und Anregungen für die Strategie 2035 geben möchten, können und sollen dies dann in möglichst großer Zahl auf vielfältige Art und Weise tun.

„Ich freue mich, wenn mehr als die Hälfte der 2.500 verschickten Fragebögen ausgefüllt zurückgeschickt werden. Das wäre dann eine wichtige Grundlage für die Weiterarbeit am großen Zukunftsplan unserer Stadt Öhringen“, wirbt Öhringens OB für eine rege Teilnahme an der Befragung. red

HOHENLOHER ZEITUNG

Geschäftsstelle Öhringen
Bahnhofstraße 11 · 74613 Öhringen
Tel. 07941 9161-0 · Fax 07941 9161-8061

Redaktion
-8030 Leitung: Ralf Reichert rei
-8033 Stv. Leitung: Peter Hohl rh
-8034 Bettina Hachenberg hho
-8036 Yvonne Tscherswitschke von
-8032 Ranjo Doering rad
-8042 Tanja Weilemann (Kollektive) tawe
-8031 Sekretariat
-8066 Fax - E-Mail redaktion.oehr@stimme.de
07131 615-850 Marc Scherbeck (Sport) ... mars

Anzeigen
-0 Anzeigenannahme - 8010 Leitung: Gerd Walz
-8011 Volker Schumacher
-8012 Matthias Funk
-8016 Kerstin Schmidt
-8021 Katrin Börner-Spallek · -8062 Fax
E-Mail anzeigen.oehr@stimme.de

Konservierte Noten zum Grooven gebracht

Stuttgarter Saloniker überzeugen im Jazz Club mit dem Originalsound der Goldenen Zwanziger.

Von Renate Väisänen

ÖHRINGEN Er ist einem Transport-Container für Katzen nicht unähnlich: der Phonograph im Holzgehäuse, den Patrick Siben vorführt. „Ist das Jazz, was hier rauskommt?“ fragt er die rund 80 Gäste des Clubs im Haus an der Walk. Arthur Harrington Gibbs „Runnin' wild“ erklingt urig knisternd von der Blue-Amberol-Walze. Das sei der Handelsname des Tonträgers, den Thomas Alva Edison 1877 zum Patent anmeldete, erläutert Siben in nostalgischer Weste und roter Fliege.

Erfrischend Um den Zuhörern die Entscheidungsfindung leichter zu machen, stimmt er mit seinen Musikern den Jazzstandard an. Erfrischend und schmissig klingt der Foxtrott, den Matthias Buck (Geige), Stefan Koschitzki (Saxophon, Klarinette), Igor Rudytsky (Trompete), Benno Reinhardt (Posaune),

Hansi Schuller (Kontrabass) und Bandleader Patrick Siben (Piano und Gesang) zum Besten geben.

In das legendäre Amerika der Roaring Twenties fühlt sich das Publikum beim originären Sound der Jazzkapelle zurückversetzt. Und wird dazu noch auf einen rasanten Exkurs durch die Geschichte des frühen Jazz mitgenommen: von Duke Ellingtons „It don't mean a thing“, das die Swing-Ära einleitete, über dessen experimentellen Swing „The skronch“ bis zur ersten orientalischen angehauchten Jazzballade „Sheik of Araby“ von Ted Snyder.

Nur Original-Arrangements, so betont der Kapellmeister, würden gespielt. Fündig wurde er diesbezüglich bei Paul Sherwood, einem Jazzmusiker und Notensammler aus Michigan. 2800 Original-Arrangements horte dieser in unzähligen Tupperware-Dosen in seinem Keller, erläutert Siben. „Auch diese Ausgabe des Tiger Rag von der Ori-



Die Stuttgarter Saloniker in Aktion: (v.li.) Matthias Buck, Stefan Koschitzki, Igor Rudytsky, Benno Reinhardt, Hansi Schuller und Patrick Siben. Foto: Renate Väisänen

ginal Dixieland Jazzband aus dem Jahre 1917 habe ich da gefunden. Yeah!“, verkündet er begeistert. Und schon spielt die Band den atemberaubenden Ragtime, der den ein-

zelnen Musikern Gelegenheit gibt mit Soli zu glänzen. Anhand William Christopher Handys „Saint Louis Blues“ zeigen die Jazzer den afro-amerikanischen Einfluss auf das

Genre. Mit ordentlichem Groove und einer expressiven Spielweise geben die Saloniker den Zuhörern ein lebendiges wie hinreißendes Beispiel dafür, wie das Musikgenre vom schwarzen Blues und von der kreolischen Musik erobert wurde.

Zugaben Bei „Jumpin' at the woodside“, in dem die Geige als Banjo erhalten muss und die Bläser mit ihrer Virtuosität glänzen, meint der Zuhörer ein Glenn-Miller-Stück zu hören. Nein, von Count Basie stamme der Jazzstandard aus dem Jahre 1938, berichtigt Siben. Und liefert mit seiner Band sogleich Millers „Pennsylvania 6-5000“ hinterher. Gemeinsam haben die Stücke, dass das Woodside und das Pennsylvania Hotels in New York seien, so der Moderator. Mit Duke Ellingtons „Caravan“ möchten die Künstler von dannen ziehen. Doch nicht enden wollender Applaus fordert ihnen gleich mehrere Zugaben ab.